

Wissen weitervermittelten, aber vom Vf. nur sporadisch herangezogen werden. Die Neuheit des von Bonifatius dem Frankenreich vermittelten Konzepts des Erzbischofs bleibt unterbelichtet. Die gründlich recherchierte Arbeit wird daher zu weiteren Diskussionen anregen.

---

*Jan Keupp*, Die Wahl des Gewandes. Mode, Macht und Möglichkeitssinn in Gesellschaft und Politik des Mittelalters. (Mittelalter-Forschungen, Bd. 33.) Ostfildern, Thorbecke 2010. X, 341 S., € 52,-.

// oldenbourg doi 10.1524/hzhz.2012.0497

---

Michael Jucker, Luzern

Die Heidelberger Habilitationsschrift will die historischen Bedingungen von Körper, Kleidung und Selbst im Mittelalter genauer fassen und rückt in kulturhistorischer Perspektive das Gewand und das Individuum in den Mittelpunkt. Untersucht werden vergleichend verschiedenste Quellen: Literarische Spottschriften, satirische und didaktische Werke, theologische Abhandlungen, aber auch normatives Schriftgut. Untersuchungsraum ist vornehmlich das hoch- und spätmittelalterliche Reichsgebiet. Keupp rückt beispielsweise die städtischen Kleiderordnungen in ein neues Licht und verbindet moralische wie religiöse Argumente mit ökonomischen Überlegungen. Kleiderordnungen werden nicht mehr als sozialdistinktive Maßnahmen bewertet, sondern in starker Abgrenzung zur älteren Forschung als ökonomisch und vor allem ethisch-religiöse Regulative gelesen. Dies ist vordergründig überzeugend. Allerdings müsste der Beweis der vielfältigen – ja geradezu individualistisch anmutenden – Deviations- und Distinktionsmöglichkeiten innerhalb dieser regional und chronologisch variierenden normativen Rahmen noch an Gerichtsakten überprüft werden.

Tiefgründig ist die Analyse der Streitigkeiten zwischen cluniazensischen Gemeinschaften und Zisterziensern, vorneweg die Äußerungen Bernhard von Clairvaux', um die richtige Mönchskleidung. Die Stärke der Arbeit liegt im breit angelegten Vergleich und in der Bearbeitung zahlreicher gedruckter Quellen. Leider geraten durch diese Fülle der spezifisch historische Wandel zwischen dem 9. und 15. Jahrhundert und die historische Kontextualisierung der einzelnen Quellen häufig aus dem Blickfeld. Die Anwendung von sozialwissenschaftlichen Theorien und Theoremen gibt der Arbeit eine breit abgestützte Basis. Sie überzeugt durch spannende Ge-

genwartsbezüge. Mode und Kleidung sind und waren „Möglichkeiteninstanzen“ und „Überzeugungssignale“ und somit facettenreiche Zeichenträger. Das ist zwar nicht alles neu, aber in der Verbindung der Diskurse und unterschiedlichen Quellenarten sehr gut dargestellt. Ältere deterministische Thesen zu Kleidung und zu disziplinierenden Kleiderkonventionen sind nun endgültig vom Tisch, und die zukünftige Forschung ist gefordert, die vorliegenden Resultate am konkreten ungedruckten Material zu überprüfen.

---

*Jean Flori*, *Chroniqueurs et propagandistes. Introduction critique aux sources de la Première croisade.* (École pratique des hautes études, Sciences historiques et philologiques, 5; Hautes études médiévales et modernes, 98.) Genève, Droz 2010. 353 S. // oldenbourg doi 10.1524/hzhz.2012.0498

---

Sabine Penth, Saarbrücken

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine intensive und ausführliche Quellenkritik der wichtigsten Chroniken zum Ersten Kreuzzug, hervorgegangen aus der langjährigen Beschäftigung des Verfassers mit der Thematik. Detaillierte Analysen von Sprache, Entstehungszusammenhängen und gegenseitigen Abhängigkeiten ermöglichen Flori in vielen Fällen eine Neubewertung des Quellenwertes der einzelnen Chroniken; dies wirft letztlich ein neues Licht auf den Ersten Kreuzzug und wird so auf lange Sicht unser Bild von den Ereignissen verändern. Manches haben bereits jüngst erschienene, sorgfältige Neueditionen verschiedener Quellen vorweggenommen – etwa von S.B. Edgington (*Albert von Aachen*, 2007) oder E. d'Angelo (*Tudebodius imitatus et continuatus*, 2009; *Radulf von Caen*, 2010) –, so dass die vom Klappentext versprochene „historiographische Revolution“ weitgehend ausbleibt. Doch liefert Floris Untersuchung einen deutlichen Mehrwert, denn die kompakte Zusammenschau erspart dem Benutzer nicht nur das mühsame Sammeln von Informationen zu den einzelnen Chroniken; im direkten Vergleich der Werke enthüllen sich, auch durch Floris genaue sprachliche Analysen, deutlich die unterschiedlich ausgerichteten Voreingenommenheiten und ideologischen Orientierungen der Chronisten. Einzig zu kritisieren bleibt Floris Bewertung dieser Subjektivitäten der einzelnen Autoren als „Propaganda“, ein Begriff, den er zwar selber problematisiert (S.17), um ihn dann dennoch auf die Kreuzzugschroniken anzuwenden. Hier ist zumindest zu fragen, ob die mittelalterlichen Autoren, und zumal Au-